

Die Alamannen im Thurgau

Autor(en): **Büeler, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **11 (1935)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Alamannen im Thurgau

VON Dr. G. BUELER

Um 400 n. Chr. gehörte die Ostschweiz zusammen mit der zwischen Donau und Bodensee gelegenen Hochebene zu der römischen Provinz Gallia secunda, die einen Teil der Präfektur Italia mit der Hauptstadt Mailand ausmachte. Die Schweiz westlich von einer Linie, die sich vom Gotthard über den Walensee nach Pfyn und Eschenz hinzog, war der Provinz Gallia zugeteilt. Das römische Reich, das unter Trajan das ganze Gebiet südlich von der Mündung des Rheins bis Mainz und dem Main entlang bis zur Donau umfaßt hatte, war im östlichen Teil dem Ansturm der Germanen unterlegen, so daß im Beginn des 5. Jahrhunderts der Rhein von Mainz bis zum Bodensee die Grenze bildete. Unter den germanischen Stämmen, welche die Römer am stärksten bedrängten, zeichneten sich besonders die Alamannen aus. Sie bewohnten im Anfang unserer Zeitrechnung unter dem Namen Semnonen die jetzige Provinz Brandenburg; dann zogen sie aus unbekanntem Gründen nach Westen und ließen sich in der Maingegend nieder, wo sie vereint mit andern Stämmen im Jahr 213 zum ersten Mal als Alamannen auftreten. Der römische Schriftsteller Ammian (etwa von 330—400) sagt von ihnen: „Unerschöpflich ist ihre Volkskraft, nach allen Schicksalsschlägen wachsen sie wieder in jugendlicher Kraft empor. Sie meiden die römischen Städte wie die Grabstätten. Recken an Gestalt, sind sie größer und kräftiger als die Römer, wild und stürmisch, von äußerster Hartnäckigkeit. Sie verschwenden ihr Leben für den Sieg und nach Barbarenart sind sie im Glück übermütig, im Unglück demütig.“ Ihr Freiheits- und Unabhängigkeitsgefühl wird auch durch die Tatsache bestätigt, daß sie ihre Sprache, Sitten und Gesetze beibehielten, auch wenn sie in nähere Berührung mit der keltisch-römischen Kultur kamen. In beständigen Kämpfen, bald Sieger, bald Besiegte, hatten die Alamannen im 3. und 4. Jahrhundert die Römer zusammengedrängt, Süddeutschland vom Rhein bis zu den Quellen der Donau besetzt und auch das Elsaß erobert und besiedelt. Sie wurden aber von Kaiser Julian im Jahre 357 nach der Schlacht bei Straßburg über den Rhein zurückgeworfen. Wiederholt hatten sie räuberische Einfälle bis weit nach Gallien hinein unternommen und im Jahr 378 den gefrorenen Rhein überschritten und das Raurakerland (die Gegend von Basel) verwüstet, bis Gratian sie in der Schlacht bei Horburg im Elsaß besiegte.

In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts war es im Stammland der Alamannen, Mainz-Bodensee-Basel und auch in Helvetien ziemlich ruhig. Der Römer Aëtius hielt mit starker Hand und in har-

ten Kämpfen mit den Burgundern die Autorität des römischen Reiches aufrecht; er stieß aber bis 454 nicht mit den Alamannen zusammen. Es scheint sicher, daß bis zu dieser Zeit die Alamannen sich nicht auf dem linken Ufer des Rheins in Helvetien festgesetzt hatten. Sobald aber Aëtius tot war und in Rom in rascher Reihenfolge schwache Kaiser auf einander folgten, benutzten die Germanen die Schwäche des römischen Reiches. Die Franken fielen in Gallien ein und die Alamannen besetzten das Elsaß und das angrenzende Gebiet. In diese Zeit fällt die größte Ausdehnung des alamannischen Reiches. Es erstreckte sich von Besançon bis nach Nordfrankreich und im Osten bis nach Augsburg. Im Jahre 456 zogen Alamannen sogar über die Alpen bis nach Bellinzona; sie wurden aber vom römischen Feldherrn Burco geschlagen und mußten über die Berge zurückflüchten.

Wir finden alamannische Ortsnamen vom Bodensee bis in die Gegend von Trier. Die Besiedelung dieses großen Gebietes durch Alamannen muß man sich wohl so vorstellen, daß die Heere das Land in Besitz nahmen, nach ihnen Ackerbauer es besiedelten und bewirtschafteten, und wenn es wieder verloren ging, blieben Reste der Siedler in untergeordneten Stellungen zurück, während die Heere sich zurückzogen und die Herrscher des Landes wechselten. Diese Erfolge der Alamannen sind dem Umstand zuzuschreiben, daß die römischen Legionen zur Verteidigung des Stammlandes Italien und zur Abwehr der von Osten vordringenden Stämme verwendet werden mußten. Im Jahr 476 machte sich der Germane Odoaker zum Herrscher über Italien. Nachdem er 13 Jahre lang Ruhe und Ordnung hergestellt hatte, wurde er von Theoderich besiegt, der nun als König der Ostgoten die frühern beiden Rätien und das Donaugebiet beherrschte.

Das Vordringen der Alamannen und Franken in Nordfrankreich und dem Elsaß mußte bald zu neuen Zusammenstößen unter diesen Stämmen führen. Zwischen 496 und 507 wurden die Alamannen in drei großen Schlachten von den Franken unter Chlodwig vollständig geschlagen und über den Rhein zurückgeworfen. Mit diesem Zeitpunkt schließen wir vorläufig die Geschichte der Alamannen ab, um zu untersuchen, wann die Ostschweiz von ihnen besetzt wurde.

Für die definitive Besiedelung der Nord- und Ostschweiz durch die Alamannen kommen zwei Daten in Frage, 456 und 506—507. Leider sind die Quellen über diese Zeit spärlich, unzuverlässig und lassen auch verschiedene Deutungen zu. Der

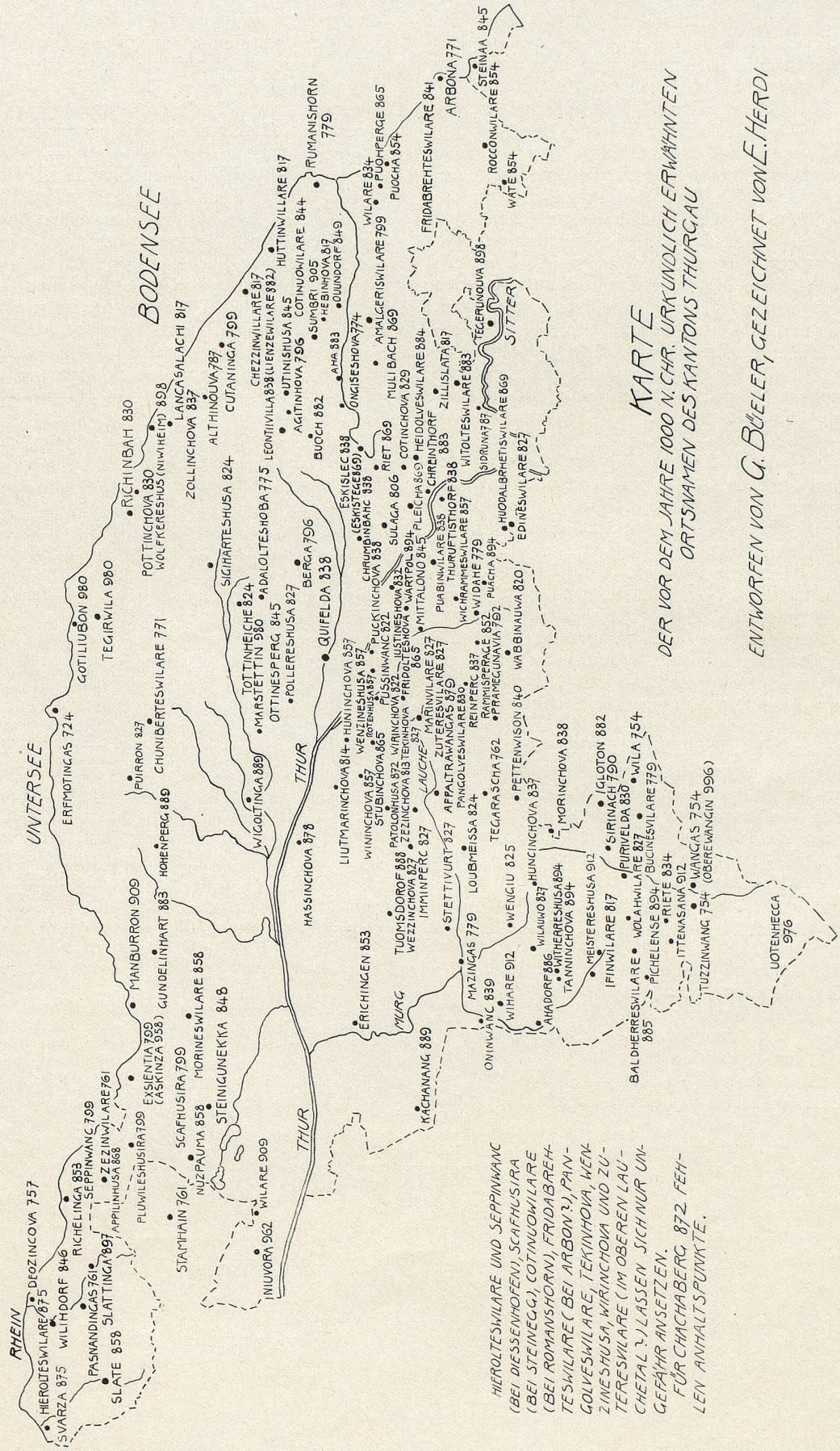
römische Dichter Apollinaris Sidonius schreibt im Jahr 455: „Und den Rhein trankest du, wilder Alamanne, auf dem Ufer des Römers und im Gebiet zu beiden Seiten des Stromes warst du Übermütiger entweder Bürger oder Sieger“. Dem Zusammenhang nach bezieht sich die Stelle auf den Mittel-Rhein, über welchen der Hauptstoß der Alamannen nach den begehrenswerten Gebieten Frankreichs erfolgte. Die hauptsächlichste Quelle über die Gebietseinteilung des damaligen Germaniens bildet die Erdbeschreibung des Ravennaten. Dieser bezeichnet die Städte von Worms bis Basel als alamannisch; ebenso südlich vom Rhein die Orte Kaisten, Zurzach, Konstanz, Arbon, Bregenz und einige Orte um den Zürichsee. Nun erwähnt aber der Ravennate auf dem Gebiet Helvetiens als alamannisch eine Stadt Theodoricopolis, die ihren Namen zu Ehren des Ostgotenkönigs Theoderich erhielt, deren Lage aber unbekannt ist. Diese Erwähnung macht die Genauigkeit der Darstellung verdächtig, denn es ist nicht anzunehmen, daß vor 500 eine solche Ehrung stattfand. Es muß die Beschreibung Alamanniens durch den Ostgoten Anarid, auf den sich der Ravennate beruft, erst nach 500 geschrieben sein und seine Darstellung vermengt verschiedene Zeiten mit einander. Es ist nicht wahrscheinlich, daß vor 460 ein Ostgote sich mit den Verhältnissen Alamanniens beschäftigte, sondern vielmehr erst später nach den Erfolgen Theoderichs. Das Datum 456 ist zweifelhaft; hingegen ist wahrscheinlich, daß in dieser Zeit der größten Ausdehnung des Alamannenreichs der Teil Helvetiens links von der Aare vom Elsaß aus besiedelt wurde, daß aber die Nordostschweiz unter dem Schutz der festen Plätze Windisch, Burg-Eschenz, Pfyng, Konstanz und Arbon noch einige Jahrzehnte römisch blieb.

Um das Jahr 500 verloren die Alamannen nach dem Siege Chlodwigs das ganze Maingebiet; sie wurden zersprengt und die meisten verließen das Land. In ihrer Not wandten sie sich an König Theoderich. Dieser nahm sich ihrer an und verlangte von seinem Verwandten Chlodwig in bestimmter Form, daß er die Alamannen, „die sich von Schreck betäubt in unseren Grenzen bergen“, nicht weiter verfolge. Der Franke gab nach und wie ihr Bischof Ennodius in einer Lobrede auf Theoderich sagt, wurde die „Gesamtheit der Alamannen durch dich innerhalb der Grenzen Italiens ohne Verlust römischer Besetzung“ aufgenommen. Das Gebiet, welches den Vertriebenen angewiesen wurde, war die Raetia secunda, d. h. die Hochebene von der Donau bis zu den Alpen, das spätere Herzogtum Alamanniens. Die Ufer des Bodensees und des Untersees wurden von hereinströmenden Alamannen vollständig besiedelt. Nach dem Abzug der Römer war unsere Gegend nur spärlich bevölkert und einer friedlichen Besitznahme stellten sich keine großen Schwierigkeiten entgegen. Die Zahl der Kelten, deren Vorfahren im Jahr 58 v. Chr. nach Gallien ausgewandert wollten, aber bei Bibracte fast vernichtet wurden, war in unserer Gegend gering. Nach den Gräberfunden zu schlie-

ßen, war Langdorf in den Jahrhunderten v. Chr. eine bedeutende keltische Siedlung, unter den Römern stand nachweisbar in Oberkirch eine Häusergruppe und nachher gründeten die Alamannen das Sippendorf Erchingen. Wäre hier noch eine beträchtliche keltische Siedlung vorhanden gewesen, so hätte sich vermutlich ihr Name erhalten. Während in der stark bevölkerten Westschweiz die Burgunder so angesiedelt wurden, daß auf zwei Landeseinwohner ein Bürgerrecht aufgenommen werden mußte und dieses Volk in der alten Bevölkerung aufging und dessen Sprache und Sitten annahm, also gallo-römisch wurde, finden wir in der Ostschweiz überhaupt keine Bestimmungen und keine ähnlichen Vorgänge. Die Karte der urkundlich belegten Siedlungen enthält selbstverständlich nur einen Teil derselben, aber es ergibt sich, daß wir neben wenigen römischen Orten nur alamannische Namen vorfinden. Die neuen Einwohner waren jedenfalls gute Ackerbauer, denn sie ließen sich besonders zahlreich in den günstigen Lagen des obern Thurgaus und südlich von der Thur nieder. Nach römischen Schilderungen waren die Ufer des Bodensees versumpft und mit Schilf überwachsen, so daß bis heute die Dörfer von Konstanz bis Arbon meistens nicht am Seeufer, sondern landeinwärts liegen. Von Arbon bis gegen Appenzell erstreckte sich ein großer Forst.

Die Alamannen waren für die Rettung ihres Volkes aus großer Not sehr dankbar. König Theoderich lebte das ganze Mittelalter hindurch als Dietrich von Bern in der Sage weiter; er war der Bezwinger der feindlichen Dämonen und ihm zu Ehren soll Berchtold V. von Zähringen unsere Bundeshauptstadt Bern genannt haben. Nach dem Tode Theoderichs kam das schweizerische Gebiet unter fränkische Herrschaft.

Die Alamannen teilten ihr Gebiet in Gaue, Hundertschaften (z. B. Waldrammishuntari, die Gegend von Romanshorn-Güttingen) und Zehntschaften. Der Thurgau umfaßte nach der Besitznahme das ganze Gebiet von der Aare bis zum Bodensee, dem obern Rheintal und den Alpen. Innerhalb der Zehntschaften richtete man sich häuslich und wirtschaftlich ein und je nach dem vorhandenen Anteil an Acker, Wiesen, Wald und Wasser entstanden Einzelhöfe oder zusammen mit einer mäßigen Anzahl von Familien oder Sippen ein Dorf mit nebeneinander gruppierten Gehöften, umgeben von gemeinschaftlichem Weideland und Wald. Jeder Ansiedler erhielt eine Hufe (Hube, hoba), etwa 40—50 Jucharten. Die Gaugrafen, die Leiter der Hundert- und Zehntschaften, erhielten deren mehrere. Wald, Weide und Wasser blieben ungeteilt; sie bildeten die Mark oder Almend, auf der das Vieh gemeinsam weidete, und der Hufner oder Hueber seinen Bedarf an Holz holte und wo er frei Jagd oder Fischerei betrieb. Im Thurgau gab es mehr Einzelsiedelungen als Sippendörfer, weil vermutlich durch die schweren Verluste an Menschenleben in den Schlachten gegen die Franken die Familienbände stark gelöst wurden.



KARTE
 DER VOR DEM JAHRE 1000 N. CHR. URKUNDLICH ERWÄHNTEN
 ORTSNAMEN DES KANTONS THURGAU

ENTWORFEN VON G. BÜELER, GEZEICHNET VON E. HERDI

HIEROLTESWILARE UND SERPINWANG
 (BEI DIESENHOFFEN), SCAFHUSIRA
 (BEI STEINEGG), COTINGOWILARE
 (BEI ROMANSHORN), FRIDABREH-
 TESWILARE (BEI ARBON), PAN-
 GOWESWILARE, TEKINHOVA, WEN-
 ZINESHUSA, WIRINCHOVA UND ZU-
 TERESWILARE (IM OBEREN LAU-
 CHEVAL) ZULASSEN SICH NUR UN-
 GEFÄHR ANSETZEN.
 FÜR CHACHABERG 872 FEH-
 LEN ANHALTS-PUNKTE.

Bei den spärlich fließenden Quellen über die alamannischen Siedelungen in der Schweiz geben die Endungen der Ortsnamen einen sehr wichtigen Aufschluß über die Stammeszugehörigkeit und die Art der Siedelung. Für alamannisch gelten die Endungen -ingen, -wilen, hofen, -ach-, wang, -bronn, -beuren und -stetten. Für den Thurgau sind besonders charakteristisch die Endungen auf -ingen (inga), -hofen (hova, Mehrzahl hovum, inchova = ikon, -ighofen) -wilen (vilare), haus und -hausen (hûs und husum). Die -ingen Orte sind Niederlassungen von ganzen Sippen, z. B. in Wigoltingen siedelte sich die Familie der Wigwalt an und wohnte zusammen in einem Haufendorf. Solche Orte sind Pasnandinga (Basadingen) Slattinga, Richelinga, Ermotinga, Mazinga und Erichingen (Langdorf), die alle mit Personennamen zusammengesetzt sind. Später wurden analoge Bildungen gemacht, wie z. B. Kreuzlingen nach Krüzelin und Münsterlingen nach Münsterlin. Viel zahlreicher sind die Orte mit den Endungen -wilen, -hofen und -hausen, die Einzelsiedelungen waren, die sich aber im Laufe der Zeit durch besondere Umstände, Lage an Verkehrswegen u. a. zu Dorfsiedelungen entwickeln konnten, wie z. B. Amalgerswilare, Hof des Amalger (Amriswil), Dozincova (Dießenhofen) und Rotanhusa. Die -wiler Orte waren nach allgemeiner Auffassung im Stammlande alamannische Siedelungen in der Nähe von römischen Niederlassungen. In der Ostschweiz kommt diese Ableitung nicht in Frage, sondern die Alamannen brachten wahrscheinlich den Ausdruck vilare für Gehöft aus ihrer Heimat mit und verwendeten ihn mit Vorliebe für die neuen Gründungen. Es ist eigentümlich, daß neben den übrigen rein germanischen Endungen diese auf das Lateinische zurückgehende Endung so stark verbreitet ist. Im Thurgau haben wir einen einzigen -wiler Ort in der Nähe einer römischen Niederlassung, nämlich Hüttwilen. Dieses Beispiel ist typisch für den Unterschied einer römischen und einer alamannischen Siedelung. Der Römer legte Wert auf eine schöne Lage und auf fließendes Wasser für die Anlage von Bädern (Baute in Stutheien), der Alamanne aber verlegte seinen Wohnsitz etwa zwei Kilometer ostwärts, weil dort die Verhältnisse für den Ackerbau viel günstiger waren. In den Urkunden bis zum Jahre 1006 finden sich 39 -wil und -wilen, 25 -hofen und 12 -husen Orte, während es jetzt 87, 39 und 49 sind.

Es ist hier nicht möglich, auf alle Ortsnamen der Karte einzugehen. Es mögen noch folgende erwähnt werden: -wang = feld, Wiese, Tuzzinwanc (Dußnang) Wiese des Tuzzo, Pussinwank (Bußnang), Feld des Busso, Affaltarwängas (Affeltrangen) Apfelbaumwiese, aha = bach, Sirinacha, Goldaha, Steinaha, Ahadorf, -slata = Waldschlag, Zillesslata (Zihlschlacht) ze Illenslata, Waldschlag des Illo, -berg, Ostinisberg (Ottenberg), Imminperc, -ouva = Aue, Althinouva (Altnau), Woppenouva (Wuppenau), Tegerunouva (Degenau), -hart, niederer Wald in Gundelinhart. Es ist auffallend, daß im Thurgau die -heim Orte fehlen; es findet sich bis zum Jahr 1000 ein einziges, zudem noch fragliches Niviheim, jetzt Neudorf, vor. Diese Tatsache gibt denjenigen Recht, welche die -heim Orte als fränkisch ansehen. Unsere Alamannen kannten also diese Endung in ihrem Stammland nicht.

Aus den von 700—1000 n. Chr. urkundlich belegten Orten zu schließen, ergibt sich, daß die Bevölkerung des Thurgaus rein alamannisch ist, und daß die keltischen Bewohner nur in den Flußnamen Thur, Murg und vielleicht auch Sitter, in Bergnamen wie Gabris (gabra = Ziege) und wahrscheinlich im ersten Teil der Namen Quivelda (Weinfeldern), Sirinacha und Arbona einige Spuren hinterlassen haben.

Die Vermutung, daß der Thurgau von einer zahlreichen kelto-römischen Bevölkerung bewohnt gewesen sei, ist schwerlich richtig. Was in diesem Falle geschehen wäre, sehen wir in Gallien, wo die erobernden Franken und Burgunder von den an Zahl überlegenen Gallo-Romanen aufgesogen wurden und Sprache und Kultur der Urbevölkerung annahmen. In der Ostschweiz fand das Gegenteil statt. Die Reste der Kelto-Romanen gehen vollständig im Germanentum auf und üben weder in Sprache noch in der Verwaltung einen wesentlichen Einfluß aus; ihre Zahl muß also unbedeutend gewesen sein. Uebrigens wäre es für Theoderich unmöglich gewesen, die Reste eines Volkes in eine stark bevölkerte Gegend zu versetzen.

Literatur: Hund A., Wanderungen und Siedelungen der Alamannen; Cramer J., Die Geschichte der Alamannen als Gaugeschichte; Schmidt J., Geschichte der germanischen Völker; Oechslis W., Zur Niederlassung der Burgunder und Alamannen in der Schweiz; Nabholz Hans, Geschichte der Schweiz, I. Band.